

Klara Dettin.

(Beischau.)

Friedrich ward immer unzufriedener mit seinem angenommenen Sohne. Er hatte so viel ihm aufgeopfert, so viel gethan, dem Neffen ein reiches, gesichertes Erbe zu hinterlassen, aber aus Philipp schien nicht der Krieger sich bilden zu lassen, der einst durch Tapferkeit bewachen könnte, was der siegreiche Oheim durch die Waffen gewonnen. Weigerte sich doch Philipp hartnäckig, die Hand einer jungen Fürstin, der Enkelin des Grafen von Katzenbogen, nach des Oheims Wunsche zu nehmen, die seinem Hause einst ein herrliches Fürstenthum zubringen sollte. Es mochte dem Kurfürsten wohl zu bedenklich scheinen, das Schicksal seiner geliebten Söhne und ihrer Mutter der Großmuth des Neffen allein zu überlassen, und aus allen Schritten, die er nun that, scheint hervor zu gehen, daß er mit dem Entwurfe umgegangen, seiner Freundin und seinen Kindern ein unabhängiges Loos zu sichern. Im Jahre 1472 entband er sich seines frühern Versprechens, sich nicht zu vermählen; er nahm sein angestammtes Erbe, das er vordem zu Philipps Vortheile mit dem Kurlande verbunden hatte, wieder an sich, und behielt sich einen Theil der, während seiner Regierung gemachten, Eroberungen, zu eigener Verfügung vor, um damit, „wenn er über kurz oder lang sich ehelich verändern oder eheliche Erben haben sollte“ seine Gemahlin und seine Kinder „zu bewidmen, zu bemorgengaben und zu beerben.“ Zu allen diesen Verfügungen gab sein Neffe, der bereits mündig geworden, seine feierliche Einwilligung. Ein Jahr später ließ Friedrich die frühere Verordnung, worin er den künftigen Unterhalt seiner Söhne bestimmt hatte, von neuem ausfertigen und von Herzog Philipp annehmen und unterzeichnen. Noch aber redet er hier nur von „natürlichen Söhnen, die Gott der Allmächtige ihm beschert“ und welche er „für Gott und nach geschriebenen Rechten pflichtig und schuldig sei, mit Nahrung zu versehen, damit sie nach ihrem Stande ein ehrbares Auskommen haben, und nicht Mangel und Armuth halben zu Unwesen und Leichtfertigkeit bewegt werden möchten.“ Auch Klara, „der Kinder Mutter“ ward nicht vergessen; denn „da sie sich getreulich und ehrbarlich zu ihm und den Kindern gehalten und noch thue“ und da die Kinder noch jung und unmündig seien, und nicht viel bedürfen, es sich aber wohl begeben könne, daß Klara „Leibes Nahrung haben möchte“ so sollte sie die Zinsen von 2000 Gulden genießen und über das Hauptgut nach ihrem Willen schalten.

Erst nach dieser Verfügung scheint Friedrich seine theure Gefährtin mit der letzten Belohnung für ihre treue Liebe, dem letzten Pfande seiner standhaften Neigung überrascht, und ihr seine Fürstenhand, zwar nicht die rechte, aber die linke, unter dem Segen eines Priesters heimlich gegeben zu haben. Man hat bis jetzt keine urkundliche Nachricht über diese Trauung gefunden, die jedoch alle Umstände mehr als wahrscheinlich machen *). Als Friedrichs ältester Sohn im Jahre 1474 gestorben war, wurde er auf seinem Grabmale in der Barfüßerkirche zu Heidelberg des Kurfürsten rechtmäßiger Sohn genannt, ein Ausdruck, der so deutlich, als es schieklich war, auf den priesterlichen Segen, der seit Jahr und Tag die unehelichen Kinder echt gemacht, hinzuwinken scheint. Der jüngere Sohn Ludwig, des Vaters Liebling, hieß nun nicht mehr, wie früher, der natürliche, sondern Ludwig von Baiern, und in dem Entwurfe der Einwilligungsurkunde, welche Herzog Philipp unterschreiben sollte, als der Kurfürst (1476) jenem einen Landestheil zum Erbe ausgesetzt, hieß es, Friedrich habe „jetzt einen leiblichen Sohn.“

Um aber das Loos des geliebten Sohnes und dadurch zugleich die Zukunft seiner treuen Klara völlig zu sichern, übergab Friedrich ihm zu Anfange des Jahres 1476 fünf Städte und Schlösser und ließ ihm sogleich Huldigung leisten. Wie mag die gute Klara sich gefreut haben, als sie, die Bescheidene, die bei ihrem Verhältnisse zu Friedrich, jenen Entschluß wohl nie fodern, oder erbitten konnte, endlich die Genugthuung erhielt, die ihr funfzigjähriger Freund der früher verführten Geliebten zu geben, durch sein Gewissen sich bewegen fühlen mochte! Wenn sie selbst auch nicht mehr dadurch gewann, als was die Treugeliebte schon lange gehabt hatte, wenn auch Friedrich bei allem, was er that, zunächst den Vortheil des Sohnes bedachte, in welchem er sich und die geliebte Mutter wieder aufleben sah, so durfte doch der mütterliche Stolz sich freuen, den hoffnungsvoll aufblühenden Sohn erhoben zu sehen, und in ihm eine sichere Stütze ihrer Zukunft zu erblicken. Denn sie hieß auch fortan noch bescheiden Klara Dettin, und die unbedeutenden Gaben, hier und da ein Haus oder einen Garten, die sie bei Lebzeiten des Kurfürsten erhielt, bezeugen, daß sie ihren Einfluß nicht habfüchtig benutzte, sondern in der Liebe ihres Friedrichs und in ihrem häuslichen Glücke ihren ganzen Reichthum gesucht habe.

*) Wie Spittler trefflich entwickelt im Götting. histor. Magazin, Bd. 3. S. 385 ff.